

39. Münchner Konferenz für Qualitätssicherung 2021

Geburtshilfe – Neonatologie – Operative Gynäkologie – Mammachirurgie:
Erneut virtuell

Am 18. und 19. November 2021 fand die 39. Münchner Konferenz für Qualitätssicherung (Geburtshilfe – Neonatologie – Operative Gynäkologie – Mammachirurgie) statt. Hochkarätige Referenten und eine hervorragende Technik, bereitgestellt durch die IT-Abteilung der Bayerischen Landesärztekammer, ließen die „Münchner Konferenz“ zu einem vollen Erfolg werden. Zugeschaltet waren über 220 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem gesamten Bundesgebiet. In seinem Grußwort thematisierte Vizepräsident Dr. Andreas Botzlar die Rolle der verfassten Ärzteschaft bei der zukünftig datengestützten externen Qualitätssicherung gemäß Richtlinie zur datengestützten einrichtungsübergreifenden Qualitätssicherung (DeQS-RL) des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA). Professor Dr. Claus-Dieter Heidecke, Leiter des Instituts für Qualitätssicherung und Transparenz im Gesundheitswesen (IQTIG) verwies auf die größer werdende Bedeutung von Sozialdaten in den neuen Konzepten.

Podium I: Der Blick in die Glaskugel – Wo stehen wir 2030?

Professor Dr. Carsten Denkert (Universitätsklinikum Marburg) stellte die Rolle der personalisierten Onkologie dar, die seit längerem beim Mammakarzinom Realität ist und in letzter Zeit Einzug in die klinische Realität der Behandlung des Ovarialkarzinoms gehalten hat. Nach seiner Ansicht könnte der zielgerichtete Einsatz von individualisierten Tumortherapien letztendlich sogar zu einer Kostenreduktion führen. Professor Dr. Karl Oliver Kagan, Universitätsklinikum Tübingen demonstrierte neue technische Möglichkeiten in der Geburtshilfe durch Ultraschallgeräte mit Assistenz-Systemen. Seiner Meinung nach wird die klassische Risiko-Amniozentese künftig eine deutlich geringere Rolle spielen. Kagan erwähnte die theoretischen Möglichkeiten genetischer The-



Begrüßungsscreenshot

rapien in-utero. So ist es im Tierversuch gelungen bei Trisomie-21 das dritte Chromosom in-utero auszuschalten. Professor Dr. Nadia Harbeck, Klinikum der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München, stellte aktuelle Daten zur Therapie des Mammakarzinoms vor, die erstmals positive Effekte neuer Immuntherapien zeigen. Der zukünftige Fokus wird nach Ansicht von Harbeck auf die Reduktion von Langzeit-Toxizitäten gerichtet sein. Harbeck hielt ein starkes Plädoyer für das deutsche Modell der Brustzentren und betonte den Wert multimodaler Therapien. Insgesamt seien höhere Heilungschancen früherer Tumorstadien erkennbar und infolge dessen weniger Patientinnen mit Metastasierung, diese seien jedoch schwieriger therapierbar.

Podium II: Hat die COVID-19-Pandemie unser Gesundheitswesen nachhaltig verändert?

Professorin Dr. Verina Wild, Universitätsklinikum Augsburg, stellte zunächst das Fachgebiet Public Health Ethik vor. Dieses spielt ihrer Ansicht nach unter Pandemiebedingungen eine stärkere

Rolle als die klassische, auf individuelle Patienten ausgerichtete Medizinethik. Public Health Ethik beschäftigt sich unter anderem mit sozialen Ungleichheiten und erhöhter Sterblichkeit im Rahmen der Pandemie bei benachteiligten Gruppen. In der abschließenden Folie fasste Wild die Fragestellung nach Veränderungen des Gesundheitswesens mit der prägnanten Aussage zusammen: „Längst nicht genug!“. Professor Dr. Uwe Janssens (St.-Antonius-Hospital, Eschweiler), in der ersten Phase der Pandemie 2020 Vorsitzender der Deutschen Interdisziplinären Vereinigung für Intensiv- und Notfallmedizin (DIVI), kritisierte die mäßige Ergebnisqualität der ECMO-Zentren in Deutschland im internationalen Vergleich und sieht einen Zusammenhang mit den teils niedrigen Fallzahlen. Anschließend sprach Janssens den drastischen Mangel an Pflegepersonal auf deutschen Intensivstationen an und plädierte für einen nachhaltigen Umbau des gesamten Systems in der Bundesrepublik Deutschland. Durch Dr. Klaus Doubek, niedergelassener Gynäkologe in Wiesbaden, wurden die Veränderungen in den Praxisabläufen im Rahmen der Pandemie beschrieben. Doubek verwies auch auf ein gewisses Konfliktpotenzial mit einzelnen Patientinnen.

Workshops

In den beiden Workshops zu gynäkologischen, geburtshilflichen und neonatologischen Themen dominierten Vorträge zur aktuellen COVID-19-Pandemie. Präsentiert wurden erste Ergebnisse aus den Qualitätssicherungsdaten in Hessen und Bayern. Die vorläufigen Auswertungen ergaben keine spektakulären Verschiebungen während der Pandemie. Erkennbar war ein Trend zu einer niedrigeren Frühgeburtlichkeit. Dr. Maria Delius vom Klinikum der LMU München, gab einen Überblick über die internationale Literatur. Weiterhin wurde der Robson-Score mit Verlaufsdaten aus 30 Jahren der hessischen Perinatalerhebung durch Dr. Björn Misselwitz von der Geschäftsstelle Qualitätssicherung Hessen (GQH), Eschborn, analysiert. Professor Dr. Sven Kehl, Universitätsfrauenklinik Erlangen, beschäftigte sich in einem Vortrag „Zur Geburt ein Magenmittel – Cytotec-Stories – Medien und Qualität in der Medizin“ kritisch mit der Rolle der Medien. Wiederum aus Hessen wurden Langzeitergebnisse des DMP-Brustkrebs (Dr. Friedemann Woernle, GQH, Eschborn) präsentiert.

Podium III – G-BA-Richtlinien

Wie in den vergangenen Jahren wurden aktuelle Richtlinien des G-BA präsentiert. Sabine Beiser, Geschäftsführerin Barmherzige Brüder, Klinik St. Hedwig Regensburg, referierte über Auswirkungen der Qualitätssicherungs-Richtlinie Früh- und Reifgeborene (QFR-RL) in der Krankenhauspraxis. Dr. Klaus Döbler, Kompetenzzentrum Qualitätssicherung (KCQ) beim Medizinischen Dienst Baden-Württemberg, gab einen differenzierten Überblick über qualitätsorientierte Versorgungssteuerung. Er bezeichnete die datengestützte externe Qualitätssicherung als Instrument der Prozessveränderung, das jedoch nicht zur parti-

ell notwendigen Versorgungssteuerung geeignet sei. Im abschließenden Vortrag stellte Professor Dr. Rüdiger Semketala, Universitätsklinikum Knappschaftskrankenhaus Bochum, die neue G-BA-Richtlinie zur Versorgung der hüftgelenknahen Femurfraktur. Hierin finden sich strenge Strukturvorgaben, die künftig als Beispiel einer Versorgungssteuerung dienen können.

Ausblick 40. Münchner Konferenz

Das bewährte Konzept der diesjährigen Münchner Konferenz für Qualitätssicherung (Geburtshilfe – Neonatologie – Operative Gynäkologie – Mammachirurgie) als Informations- und Erfahrungs-

austausch für Kliniker und Methodiker gleichermaßen wird auf der 40. Münchner Konferenz am 3. und 4. November 2022 – hoffentlich als Präsenzveranstaltung – fortgeführt.

Autor

Professor Dr. Peter Hermanek
Bayerische Arbeitsgemeinschaft für Qualitätssicherung in der stationären Versorgung (BAQ),
Westenriederstr. 19, 80331 München

Donnerstag, 18.11.2021	
11:15 Uhr	Podium I: Der Blick in die Glaskugel – Wo stehen wir 2030? Moderation: Prof. F. Kainer und Prof. A. Scharl
11:15–11:35 Uhr	Personalisierte Onkologie – Hoffnungsträger oder teure Illusion? (Prof. C. Denkert) <i>Beantwortung von Fragen</i>
11:35–11:45 Uhr	
11:45–12:05 Uhr	Pränatalmedizin 2030 – Welche neuen Diagnose- und Therapieoptionen dürfen wir erwarten? (Prof. K. O. Kagan) <i>Beantwortung von Fragen</i>
12:05–12:15 Uhr	
12:15–12:35 Uhr	Geburtshilfe an der Grenze der Lebensfähigkeit von Frühgeborenen (Prof. S. Kehl) <i>Beantwortung von Fragen</i>
12:35–12:45 Uhr	
12:45–13:05 Uhr	Mammakarzinom: Sind weitere Verbesserungen der Überlebensraten zu erreichen? (Prof. N. Harbeck) <i>Beantwortung von Fragen</i>
13:05–13:15 Uhr	
13:15 Uhr	Ende Podium I – 30 Minuten Pause (bis 13:45 Uhr)

Auszug aus dem Programm

Partner innovativer Krebsforschung

Unsere Forschungsprojekte tragen entscheidend zu neuen Diagnose- und Therapiemöglichkeiten bei. Damit kommt uns eine herausragende Stellung in der wirtschaftlich unabhängigen Förderung innovativer Krebsforschung zu. Helfen Sie uns mit Spenden und Zustiftungen, die erfolgreiche Arbeit in der Krebsforschung weiter voranzubringen.

Mehr unter: www.wilhelm-sander-stiftung.de



Wilhelm Sander-Stiftung